

Die wichtigste Veröffentlichung zur Entstehungsgeschichte des Kunstgewerbemuseums in Schloß Petronell mit ausführlicher Darstellung der damit in Zusammenhang stehenden musealen Probleme stammt von Direktor Dr. Viktor Griessmaier: Schloß Petronell, eine Außenstelle des Österreichischen Museums für angewandte Kunst, in: Mitteilungsblatt der Museen Österreichs, 12. Jg., Heft 11/12, Dezember 1963, S. 157 bis 166



- 1 Hof des Schlosses Petronell, Blick gegen den Saaltrakt mit Stiegenaufgang zum Festsaal. Erbaut von Domenico und Carlo Carlone in der 2. Hälfte des 17. Jh.
- 2 Stiegenhaus mit Schmiedeeisenarbeiten des 16. bis 18. Jh. und Wappenrelief der Freiherrn von Unverzagt, Besitzer von Petronell zu Beginn des 17. Jh.
- 3 Ahnensaal mit Reiterbildnis des Landmarschalls zu Österreich unter der Enns, Otto Ehrenreich I., Graf von Abensperg und Traun, 1644–1715. In den Vitrinen sind Urkunden zur Familien- und Schloßgeschichte ausgestellt. Die Wandvertäfelung stammt aus dem 19. Jh., die Ahnenbilder gehören dem 17. und 18. Jh. an

einfach nicht mehr genügend Personal zur Verfügung steht, um weitläufige Appartements entsprechend instand zu halten; ein Tatbestand, der für alle Schloßbesitzer ein schweres und wegen seiner Konsequenzen höchst bedenkliches Problem darstellt. Otto Traun wandte sich also an das Museum am Wiener Stubenring und bot die leer gewordenen Räume des Schlosses — neun Zimmer, von denen einige recht beträchtliche Ausmaße aufweisen, und einen 50 m langen Gang von geräumiger Breite — für eine museale Verwendung an. Der Direktor des Museums, Dr. Viktor Griessmaier, erkannte die besonders günstige Gelegenheit, ging sofort auf den Vorschlag ein und gewann auch die zuständigen Beamten im Bundesministerium für Unterricht, Sektionschef Dr. Alfred Weikert und Ministerialrat Dr. Ernst Mayer, für eine uneingeschränkte Unterstützung des Planes,

Damit konnte die Arbeit an einem Projekt beginnen, mit dessen Durchführung ein im österreichischen Musealwesen bisher unbeschrittener Weg eingeschlagen wurde. Es geschah hier nichts Geringeres, als daß sich die verantwortlichen Männer der staatlichen Kunstverwaltung und der Direktor eines der führenden öffentlichen Museen zu dem neuartigen Experiment entschlossen, Staatsbesitz, d. h. ausgewählte Objekte aus den Depotbeständen eines Museums, in einem nicht-staatlichen Gebäude, einem Schloß, das weiterhin Privatbesitz bleibt, zur Aufstellung zu bringen.

Allerdings gab es für dieses Vorgehen bereits ein verwandtes Beispiel, das sogar in ebendemselben Schloß Petronell seit mehreren Jahren mit beachtlichem Erfolg durchgeführt wurde: das Donaumuseum, das vom Niederösterreichischen Landesmuseum im Nordflügel